



Forscher und Förderer im Dialog

Am 12. und 13. Mai 2011 trafen sich 150 Förderer und Forscher aus dem Förderschwerpunkt „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ im Bildungszentrum Erkner, um Forschungsergebnisse zu präsentieren und sich fachlich auszutauschen.

Der Förderschwerpunkt „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ wird von der Deutschen Rentenversicherung Bund gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Krankenversicherung getragen.

Seit 2008 arbeiten 41 Forschungsprojekte in einer ersten Förderphase. Im Jahr 2011 begann die zweite Förderphase mit 36 weiteren Projekten. Insgesamt stehen für den Förderschwerpunkt rund 21 Mio. Euro zur Verfügung.

Was untersuchen die Forschungsprojekte? Ein gute gesundheitliche Versorgung chronisch kranker Menschen ist dann patientenorientiert, wenn sie sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Betroffenen ausrichtet und diese aktiv an ihrer Behandlung beteiligt sind. Dabei können die Bedürfnisse – bei gleichem Krankheitsbild – je nach Alter, Geschlecht oder Lebenssituation sehr unterschiedlich sein. Die Projekte arbeiten in drei Themenfeldern: Gezielte Patienteninformationen, wirksame, richtig zugeschnittene Schulungsprogramme für chronisch kranke Menschen sowie die Beteiligung der Betroffenen an der Gestaltung der gesundheitlichen Versorgung. Hierzu sollen Konzepte entwickelt und deren Wirksamkeit untersucht werden.

Am 12. und 13. Mai 2011 trafen sich die Förderer und die Forscher zum dritten Mal im Bildungszentrum Erkner, zu Austausch und Zusammenarbeit. Neben den Vertreterinnen des Bundesforschungsministeriums, Dr. Angela Lindner, und der Krankenversicherung, Dr. Beate Schmucker, begrüßte Dr. Rolf Buschmann-Steinhage (Leiter Bereich 0420) für die Deutsche Rentenversicherung Bund die TeilnehmerInnen.

Männer und Frauen unterscheiden sich – auch bei Gesundheit und Rehabilitation. Mit ihrem prägnanten Einführungsvortrag zeigte Prof. Gesine Grande (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig), wie wichtig es ist, die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männer aufzugreifen. Denn eine Intervention, die Männern hilft, wirkt bei Frauen möglicherweise gar nicht (oder kann sogar schaden).

Die Projekte stellten auf Postern ihre ersten Ergebnisse oder ihre neue Studie vor – so wurden die Posterrundgänge zu einem regen Erfahrungsaustausch.

Der erste Tag endete mit einer lebhaften und vor allem praxisnahen Plenardiskussion darüber, was für eine erfolgreiche gemeinsame Forschung mit Arztpraxen, Reha-Einrichtungen und Akutkrankenhäusern notwendig ist. Es diskutierten:

- Prof. Thomas Kohlmann (Universität Greifswald, Institut für Community Medicine)
- Dr. Karl Blum (Deutsches Krankenhausinstitut, Düsseldorf)
- Prof. Michael Linden (Reha-Zentrum Seehof der DRV Bund)
- Prof. Wilhelm-Bernhard Niebling (Universität Freiburg, Allgemeinmedizin)

Einigkeit bestand, dass die Einrichtungen von Anfang an in Projekte einbezogen werden und ihr Know-how einbringen wollen. Kontrovers wurde diskutiert, ob und in welcher Höhe die Einrichtungen (Ärztinnen/Ärzte und sonstige MitarbeiterInnen) Vergütungen für ihre Mitwirkung an wissenschaftlichen Studien erhalten sollten.

Der Freitag begann mit einem Dialog: „Wissenschaft trifft Praxis – Elfenbeinturm trifft Realität“: In diesem Sinn näherten sich Prof. Hermann Faller (Universität Würzburg) von der Wissenschaft her und Burkhard Stork (Deutsche Morbus Crohn/Colitis ulcerosa Vereinigung DCCV e. V.) als Patientenvertreter dem zentralen Thema des Förderschwerpunkts: Empowerment und Patientenorientierung. Empowerment – gemeint ist damit die Fähigkeit, selbstbestimmte Entscheidungen über die Lebensführung und den Umgang mit einer Krankheit und ihren Folgen zu treffen. Dabei kann eine solche selbstbestimmte Entscheidung auch bedeuten, sich weiter wenig gesundheitsförderlich zu verhalten (z. B. weiter zu rauchen, sich zu wenig zu bewegen). Wenn ein Patient oder eine Patientin trotz aller Bemühungen in der Rehabilitation dabei bleibt, ist diese Entscheidung – nimmt man Empowerment ernst – letztlich zu akzeptieren. In Arbeitsgruppen gingen die Diskussionen der TeilnehmerInnen weiter, von handwerklichen Fragen (Wie finde ich genügend Studienteilnehmer? Wie gehe ich sicher mit Daten um?) bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit (Wie kommen die Projektergebnisse an die Öffentlichkeit – auch an die Betroffenen?).

Die lebendige Veranstaltung zum Förderschwerpunkt „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ steht nicht zuletzt für die erfolgreiche Zusammenarbeit der Rentenversicherung mit Bundesforschungsministerium und Krankenversicherung.

www.forschung-patientenorientierung.de